

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

## sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

## Die Frage, ob die Religion der Juden noch besteht (IV.)

### Die Juden und Christus und die Kirche und die Juden

#### 4. Wie früher die Juden, so verleugnen heute die eigenen Prälate die katholische Kirche.

**F**olgende vier kirchliche Dokumente haben wir kritisch geprüft: 1.) *Wir erinnern: eine Reflexion über die Shoa (Judenverfolgung im 3. Reich)*; 2.) *Die am Karfreitag 1998 von Pater Raniere Cantalamessa, dem Prediger des päpstlichen Hauses, gehaltene Homilie*; 3.) *Kardinal Martinis Artikel in der Zeitschrift Jesus vom Oktober 1997*; 4.) *Der Vortrag von Kardinal Etchegaray: Hat das Christentum das Judentum nötig?* Bei dieser Überprüfung haben wir festgestellt, daß Abraham einen anderen Glauben bekannte als die Synagoge; denn er erwartete einen demütigen Messias, die Synagoge aber erhofft einen ganz irdisch eingestellten Rächer und Triumphator. Christus ist dem Fleische nach wirklich ein „Sohn Abrahams“, aber Abraham empfing alle Vorrechte und gab sie seinem Volke weiter im Hinblick auf den Messias; deshalb ist der „wahre

Weinstock“ nicht Abraham, sondern Christus; wer sich daher von Christus trennt, verliert auch das Erbe Abrahams; die Offenbarung ist ganz klar, sicher und erschöpfend; denn Jesus von Nazareth verwirklichte in vollkommener Weise alle Vorbilder und Prophezeiungen des Alten Testaments in seiner Person.

Dann haben wir gesehen, wie der Alte und Neue Bund ein und dieselbe Religion darstellen, sodaß zwei Glaubensbekenntnisse nicht gleichzeitig, sondern nur nacheinander bestehen können, nämlich ein verhüllter Glaube im Alten Bund, ein unverhüllter Glaube im Neuen Bund. Kardinal Etchegaray und viele andere Kirchenmänner verfälschen die Lehre, indem sie zwei Religionen, eine neben der anderen, annehmen; die Modernisten distanzieren sich von den Stellen der Heiligen Schrift, die für die Juden streng klingen: Kardinal Martini wertet die Mahnungen des hl. Pauls an die Juden historisch ab und relativiert sie. Was den

Gottesmord angeht, so kann Pater Cantalamessa bei seiner Predigt nicht anerkennen, daß die Schrift und die Dogmatik ihn bestätigen, sondern er schlägt eine allgemeine Schuldigkeit vor und legt einen allgemeinen Gnadenakt nahe. Diese These lehnen wir ab; denn wahre Liebe warnt den Irrenden vor dem Irrtum und folgt so Unserem Meister auch in diesem Punkt. Als nämlich Jesus zu den Juden sagte: „Ihr habt den Teufel zum Vater“, verurteilte Er sie nicht, sondern ermahnte sie, damit sie sich retten lassen.

Nun werden wir sehen, wie die Modernisten heute auf ähnliche Weise Schrift und Tradition fälschen, wie einst die Synagoge.

#### Verwirft die Kirche ihre eigenen Väter ?

In großen Leichtsinne sagt Pater Cantalamessa bei seiner Predigt: „Die

*Heiden haben zwar die Polemik Jesu und der Apostel gegen das Judentum, nicht aber ihre Liebe für die Juden übernommen [das Wort „Juden“ steht im Text in großen Buchstaben]. Die Polemik wurde weiter gegeben, nicht aber die Liebe. Wenn die Kirchenväter von der Zerstörung Jerusalems sprechen, so beklagen sie nicht das Ereignis ganz im Gegenteil.“*

Aber verstehen denn solche Prediger, was sie predigen? Sind die angeblichen „Heiden, welche die Polemik nicht aber die Liebe übernommen haben“, die Jesus und die Apostel gegenüber den Juden pflegten, vielleicht der heilige Ignatius, der hl. Cyrill, der hl. Johannes Chrysostomus, Tertullian, Origene oder Laktanz? oder gar der hl. Dionysus, der hl. Irenäus, der hl. Ambrosius, der hl. Augustinus und der hl. Athanasius? Der Prediger des Papstes will nur beweisen, daß gerade die heiligen Kirchenväter angeklagt sind – ja Sie haben richtig gelesen: Heilige, die auch mit ihrem Blut die Offenbarung Gottes weitergegeben haben; deshalb erklärt Pater Cantalamessa einige Worte der Enzyklika *Tertio Millennio Adveniente*, von denen wir meinen, sie nicht recht verstanden zu haben: „Die Kirche muß die Schwächen der eigenen Söhne, die ihr Antlitz (der Kirche) verunstaltet haben, sehr bedauern“ (T.M.A., Nr 35). Der Ordensbruder erklärt dann: Wenn die Kirche von ihren Söhnen spricht, so sind nach unserem Wissen auch ihre „Väter“ eingeschlossen! (Der Ausdruck „Väter“ ist im Text mit kleinen Buchstaben geschrieben; sie scheinen also nicht zu zählen). Demzufolge entstellen nicht nur die Sünder, sondern auch die hl. Kirchenväter das Antlitz der Kirche!

Der Begriff des „Vaters“ muß dem Prediger unklar zu sein. Der Vater, der jemanden zeugt, und die Vaterschaft erkennen wir ebenso wie die Sohnschaft an der zwischen Vater und Sohn bestehenden Ähnlichkeit. Die Behauptung, die Kirche müsse die Sünden ihrer Väter bedauern, ist unsinnig, denn dann gälte folgendes: Entweder ist die Kirche nicht heilig, sondern durch die Ähnlichkeit mit ihren eigenen „schlechten“ Vätern unheilig – diese Ansicht ist häretisch – oder jene wirklich großen und heiligen Persönlichkeiten sind nicht die Väter der Kirche; auch diese Meinung ist eine Häresie. (Wenn dieser Gedankengang gilt, dann hätten wir herausgefunden, daß die Modernisten diesen zweiten Weg gewählt haben, denn sie rechnen mit der Unwissenheit und dem kurzen Gedächtnis der ihr anvertrauten Herden).

Niemand kann das Antlitz der Kirche verunstalten. Das Buch *Stat Veritas* erklärt gut diesen Begriff: „Die Sünden der Kirchensöhne können das Antlitz der Kirche nicht entstellen; die Kirche weint über diese Sünden, aber ihr Weinen verunziert ihr Antlitz nicht“ (14).

Jesus und seine Apostel der Polemik anzuklagen ist nicht nur unpassend, sondern ganz einfach eine Gotteslästerung; doch ihr habt richtig gelesen: Der Prediger des Papstes sagte wirklich: „die Polemik Jesu und der Apostel“. Diese Gotteslästerung gegenüber Jesus wurzelt im allgemeinen Verlust der Religion; die Prälaten und Ordensbrüder haben ein „verweltlichtes Herz“ und begreifen deshalb nicht mehr, daß Christus, der göttliche Meister, nicht im schlechten Sinne „polemisiert“, wie Laien es oft tun, wenn sie wegen unzusammenhängenden Dingen verbissen kämpfen, nur um Recht zu behalten, koste was wolle. Christus dagegen ist das WORT Gottes, Gott persönlich, der vom Himmel auf Erden herabgestiegene Logos; Er lehrt den unglücklichen, in Unglauben und Unvernunft verharrenden Sündern „die Religion“; die Gegner Christi zogen in Scharen durch ganz Palästina, um ihn in die Enge zu treiben und einen Anklagepunkt zu finden, der den Tod verdient.

Am Karfreitag letztes Jahres hat Pater Cantalamessa mit der Selbstverständlichkeit, mit der sonst die Wahrheit gesagt wird vor dem Papst alle Werte verdreht; er versuchte, die Sünden der Kirchenväter mit einem Argument zu begründen, das schlechter ist als die Behauptungen, die er begründen wollte: „Einmütig war man damals der Meinung, daß die Rechte der Wahrheit vor den Rechten der Personen den Vortritt hatten“. Das ist der entscheidende Punkt, Verkündiger des Naturalismus! Nicht nur damals, sondern auch heute und für immer stehen „die Rechte der Wahrheit“ über jedem anderen Recht; denn sie sind ihre Ursache: Die Wahrheit begründet die Person und steht (in der Rangordnung) über der Person. Es gäbe keine Wahrheit, stände sie nicht über der (menschlichen) Person. An diesem Tatbestand findet der Mensch Trost.

Falsch ist das Zeugnis, in sarkastischer Weise zu behaupten: „Wenn die Kirchenväter über die Zerstörung Jerusalems sprechen, dann bereuen sie dieses Ereignis nicht, ganz im Gegenteil!“ Diese Behauptung ist ein falsches Zeugnis und eine Verachtung der Kirchenväter (also auch der geistigen Väter von Pater Cantalamessa); das falsche Zeugnis verwirrt die Ordnung der

Dingen, es vertauscht das Wort Gottes mit unfruchtbarer Polemik, beschuldigt die Heiligen der Sünde, die Frommen und Märtyrer des Gottesmordes, will aber das (ausgewählte) Volk davon (vom Gottesmord) lossprechen. Dieses Volk möchte gerne die schwere Last (des Gottesmordes) abschütteln, ohne das Kreuz auf seine Schultern zu nehmen; aber das Kreuz ist die einzige, vortreffliche und leichte Bürde, die das (jüdische) Volk retten könnte.

### **Kardinal Cassidy: Sind die Quellen nicht vergiftet?**

In seiner oben genannten Schrift „Wir erinnern daran; eine Überlegung zur Shoa“ zeigt auch Kardinal Cassidy offen eine vergiftete Frucht des gleichen „Verfalls“ der Religion: „Nach der Kreuzigung Jesu entstanden auf den Bäumen des Christentums Gegensätze zwischen der Urkirche einerseits und den führenden Persönlichkeiten der Juden und dem hebräischen Volk andererseits; die Juden machten aus Gehorsam zum (alttestamentarischen) Gesetz mehrmals gewalttätig Opposition gegenüber den Predigern des Evangeliums und den ersten Christen“. So einfach: „Gegensätze traten auf“, „mehrmals leisteten sie Widerstand“. Nebensächlich (für solche Behauptungen) ist die Frage, ob jene Widersprüche und Gegensätze die Tatsache betreffen, daß die Göttliche Unschuld durch den verlogenen Rechtsprozeß (der ganzen Weltgeschichte) dem Tod ausgeliefert wurde. Die Leichtfertigkeit braucht keinen Kommentar mehr; als ob es sich um zufällige Streitereien zwischen sonst gutmütigen und anständigen Hausnachbarn handle. Dann scheint auch klar zu sein, daß die „dem Gesetze gehorsamen Juden“ recht haben, während Christus und die Apostel dem Gesetz nicht folgen, sondern es verspotten, indem sie z. B. „am Sabbat Ähren raufen (lesen)“ (vgl. Mt 12, 1-8) und so für den großen Prozeß Nahrung liefern. Mit diesen Äußerungen will Kardinal Cassidy seinen Meister korrigieren (wenn Er es überhaupt noch ist). Jesus aber schalt seine jüdischen Landsleute mit folgenden Worten: „Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? **Und (=doch) niemand von euch hält das Gesetz**“ (Jo. 7, 19 nach Allioli).

Da ein Kardinal seinen Herrn und Meister in einem grundlegenden Punkt verleugnet hat, verehrten Tausende von Menschen in jenem Augenblick die „dem

*Gesetz gehorsamen*“ Juden und verachteten dagegen Christus und all die anderen Verkünder des Evangeliums, weil sie gegen das Gesetz aufbegehrt hätten. Hatte Christus keine Liebe, als er den Juden vorhielt, sie würden das Gesetz nicht beachten, oder zeigte nicht vielmehr der Kardinal einen Mangel an Liebe, als er bestritt, die Worte seines Meisters seien wahr, und so die Nichtbeachtung in die Beachtung der Gesetze oder die Wahrheit ins Gegenteil verdrehte?

Der Mißbrauch der Worte des Meisters ist aber keine besondere Eigentümlichkeit von Kardinal Cassidy; denn kein Priester verweilt heute noch bei den sog. strengen Abschnitten der Evangelien, von denen es viele gibt; denn alle Priester meinen heute, diese Passagen seien „ein wenig zu hart“, und Christus zeige zu wenig Liebe. Verwirrt durch ihren Meister, relativieren sie vielleicht aus Scham je nach der Situationen die Herrenworte, wie Martini dies mit den Worten des hl. Paulus tut; oder sie gehen schnell darüber hinweg.

In seinem *nicht religiösen*, kulturpolitischen Dokument geht Kardinal Cassidy lange auf die Tradition ein und zitiert sogar den Höchsten Pontifex; denn am Schluß des wissenschaftlichen Symposiums von 1997 über die „*Christen und den Antisemitismus*“, gab der Papst folgende Erklärung ab: „In der christlichen Welt (...) zirkulierten irrtümliche und ungerechte Auslegungen des Neuen Testament über das jüdische Volk und dessen angebliche Schuld“ (der Heilige Vater meint damit den Gottesmord, aber aus Scham spricht er das Wort nicht aus) (Diese Erklärung des Papstes ist so entscheidend, daß auch Cantalamessa in seiner Kanzelrede die Notwendigkeit verspürte, sie zu wiederholen). Cassidy fährt fort: „*Das 2. Vatikanische Konzil hat nun derartige Interpretationen endgültig und vollständig verworfen*“. Und weiterhin sagt er: „*Gewisse irrtümliche Interpretationen*“ hätten ihre Ursache nur in einer kleinen „*Divergenz, die zwischen der Kirche und der jüdischen Welt bestand*“. Trotz solcher Meinungsverschiedenheiten, versichert uns Kardinal Cassidy, „*blieben die Juden ihren religiösen Traditionen und Bräuchen treu*“. Als ob dieser Umstand ein Pluspunkt für die Juden wäre!

## Die Widersprüche eines Ordensbruders

Auf was aber spielen Papst, Kardinal und Ordensbruder an, wenn sie diese

absichtlich vage gehaltenen Umschreibungen äußern: „*irrige und ungerechte Auslegungen*“?

Wie üblich werden die Kirchenväter verschwiegen, und doch ist ihre Lehre auch hier die einzige Erklärung. Wir haben es noch nicht erwähnt, aber es ist niemals zu spät: Wer die „Kirchenväter“ nennt, meint damit genau die „Tradition der Kirche“. Was für die niedrigeren Gewährsmänner gilt, das gilt umso mehr für die höheren Autoritäten: Alle diese Umschreibungen richten sich direkt gegen die dogmatische Konstitution *Dei Filius* des dogmatischen 1. Vatikanischen Konzils: „... Als wahren Sinn der hl. Schrift muß jener angesehen werden, den die hl. Mutter Kirche geglaubt hat und noch glaubt (...) und folglich darf niemand gegen diesen Sinn und **gegen den einmütigen Konsens der Väter** die hl. Schrift auslegen“ (15).

Sagen nicht einige Leute, in manchen Fragen fehle unter den Vätern die Einmütigkeit, und deshalb sei es erlaubt, verschleiert zu reden und die Namen nicht zu nennen? Aber diese Personen widersprechen sich selbst; denn wir haben gesehen, daß der Prediger – zwar mit Zähneknirschen – in der Gegenwart des Papstes zugibt: „*Nach den hl. Schriften und unser Dogmatik gibt es den Gottesmord*“. „*Die Schriften und die Dogmatik*“ sind eigentlich die Betrachtungen der hl. Vätern zur Schrift und ihre heiligen und der Wahrheit entsprechenden Überlegungen dazu. Und was ist die „Dogmatik“, von der Cantalamessa spricht wenn nicht „die von der Kirche bestätigte Lehre, welche auf dem einmütigen Konsens der Kirchenväter beruht? Durch jenen Ausdruck „Dogmatik“ streitet Cantalamessa vor dem Papst nicht ab, daß die beiden Quellen der Offenbarung den Gottesmord sicher bezeugen; deshalb entscheidet er erst später, die Namen der Personen, die dieses Urteil in der Lehre gefällt haben, zu übergehen und legt diesen Entschluß den anderen nahe. Auch der ihm zuhörende Papst hatte zuvor diesen Weg eingeschlagen, denn er nannte keine Namen, sondern redete nur allgemein von „*irrtümlichen und ungerechten Auslegungen*“. Wer nun die gesamte maßgebende Lehre der hl. Schrift und die von den Vätern einmütig gegebenen Auslegungen verwirft, verwirft einfach die beiden Quellen der Offenbarung. Kann es eine schwerwiegendere Handlungsweise geben?

## Das 2. Vatikanische Konzil ist aus der eitlen Ehrsucht der Menschen hervorgegangen

Wir aber lehnen noch einmal das undogmatische, nur pastoral ausgerichtete 2. Vatikanische Konzil ab. Alle die für diese Auffassung sprechenden, sehr starken und kräftigen Argumente haben wir am Beginn dieses Artikels dargelegt. *Weiterhin erinnern wir daran, daß die eben erwähnte Dogmatik uns bindet*. Das letzte Konzil dagegen bekräftigt nicht mehr die Wahrheit, sondern war eine Brutstätte von schweren Häresien; damals waren sie noch latent verborgen, heute aber blühen sie wider Erwarten kräftig auf; ihre Zweideutigkeit ist kaum noch zu verbergen.

Das Dokument des Heiligen Stuhles sagt, es sei nicht seine Absicht, gegen „*die Tradition der Kirche als solche*“ den Vorwurf zu erheben, das Neue Testament irrtümlich ausgelegt zu haben, aber diese Beteuerung ist trotzdem wirklich eine echte Lüge, denn wir sehen genau, daß „*die Kirchentradition als solche*“ das jüdische Volk als den Hauptverantwortlichen für den Tod des Herrn hält. Der Heilige Stuhl gibt nicht die Namen der Theologen an, die diese „irrtümlichen und ungerechten Auslegungen“ in Umlauf gebracht haben, weil das nicht möglich ist. Würde er Namen nennen, so würde er sich selbst widersprechen und den schon lange währenden Aufbau einer solchen Ideologie tadeln. Diese wirklichkeitsfremde Lehre stammt von den Dokumenten *Nostra Aetate*, *Unitatis Redintegratio* und *Lumen Gentium*; dabei geht man mit einer Starrsinnigkeit zu Werke, die nur noch von der jüdischen Hartnäckigkeit übertroffen wird. Nun mögen die guten Namen folgen: der hl. Hippolyth, der hl. Justinus, der hl. Johannes Chrysostomus, der hl. Beda und dann noch Tertullian (nicht heilig gesprochen), die beiden hll. Kyrilli, der hl. Augustinus, der hl. Hieronymus, der hl. Papst Gregor der Große und der hl. Thomas von Aquin. Diese wahren Söhne der Kirche erwähnten wir schon oben; sie haben „*Einfluß ausgeübt, gewisse irrtümliche Interpretationen des Neuen Testaments zu geben*“.

Päpste, andere hohe Vertreter der kirchlichen Hierarchie und Prediger beschuldigen heutzutage gern die früheren Väter und Theologen der Kirche, kennen aber deren Lehre und Argumente nicht; sie vollbringen dieses Werk der Verleugnung, als ob das Wesen der Kirche verändert werden könnte. Der erste Schritt besteht darin, die Namen, die Lehren und die Gründe dafür überhaupt

nicht zu nennen (gleichsam in Sande verlaufen zu lassen). Später tun sie den zweiten Schritt, indem sie Doktoren der Kirche direkt in Verruf bringen, denn (diese Theologen der Vergangenheit) folgten nicht den „guten und liebevollen“ Pastoralanweisungen des 2. Vatikanischen Konzils. In der Tat scheint dieses Konzil die Ehre zu haben, ganz allein die „Sicherheit der Liebe“ zu besitzen, die in den 2000 Jahren der Kirchengeschichte sonst nicht zu finden sei. Als ob in allen früheren Konzilien aufgrund ihrer Sicherheit in der Wahrheit ein Mangel an Seelsorge bestünde, während das 2. Vatikanische Konzil allein den Forderungen der Liebe entspräche. Im äußersten Fall halten die neomodernistischen Gläubigen und Priester das tridentinische Konzil und das Vatikanum I für gut in ihrer Zeit, doch eine Verehrung dieser Kirchenversammlungen pflegen sie nicht, sondern übergehen sie stillschweigend und verachten sie, weil diese Synoden dem Wesen nach auf Sicherheit und gerechtes Urteil ausgerichtet waren und für das Gewissen der Menschen verpflichtend waren.

### **Das 2. Vatikanische Konzil nimmt die Tradition nicht auf, sondern selektiert sie.**

Eitle Ruhmsucht leitet heutzutage den Menschen; deshalb lehnt er es ab, richtig beurteilt und regiert zu werden und sagt: „Ich will geliebt werden“. Aus Stolz sagt er „geliebt“, versteht aber darunter „genommen werden wie ich bin“. Doch lieben heißt auch verbessern, und wenn die Verbesserung vom gerechten Urteil kommt, kann sie auch sagen: „Tu Buße“! Dies sind alles übernatürliche Dinge, wie wir schon gesagt haben.

Aus Ruhmsucht entschuldigen sich die Neuerer nach allen Seiten hin wegen der 2000 Jahre langen Leitung der Schafe (Gläubigen), schreiben nur dem Vatikanum II die Tugend pastoraler Liebe zu und streiten sie den anderen Konzilien ab; so verwechseln sie Liebe mit Schmeichelei; die Liebedienerei gegenüber dem modernen Menschen äußern sie in Freudenrufen für die Werke der Laien, im Paktieren mit dem Kommunismus (vgl. „*Iota Unum*“ § 38) und in der aktuellen Lobhudelei und angeblichen Liebe zu den Juden.

Die Modernisten behaupten, die letzte allgemeine Kirchenversammlung sei auch die einzig wahre Synode und das größte ökumenische Konzil der Geschichte, das „mit Sicherheit das Nizäum übertrifft“.

Der naturalistisch eingestellte Vorgänger von Johannes Paul II., Papst Paul VI., hatte in seiner Eitelkeit und Ruhmsucht eine derartige Behauptung aufgestellt.

Auf diese Weise erleben wir einen langsame, aber anscheinend unaufhaltsame Wandlung der Kirche in eine andere Gemeinschaft, denn die Neuerer behaupten, sie hätten die ganze Lehressenz der jahrhundertealten Tradition in den übervollen Gefäßen der vom 2. Vat. Konzil erlassenen Dokumente aufgelöst; doch diese Behauptung ist falsch, denn statt einer (vollständigen) chemischen Lösung entstand ein Werk, das vielmehr die Tradition siebte. Die Neuerer halten nämlich nur das fest, was zu einem bestimmten Ökumenismus paßt, den unbequemen Rest legen sie beiseite. In seinem Werk *Iota Unum* trifft Romano Amerio genau das richtige, wenn er sagt, daß dieses Vorgehen, d.h. der Übergang von der vorkonziliaren zur nachkonziliaren Kirche eine Verzerrung darstellt. Diese (neu entstandene) religiöse Gemeinschaft will die Lehren vor dem Konzil und die Richtlinien, die vom Konzil abweichen, nicht mehr kennen. Diese Tatsache sehen wir in der Bewertung der hl. Väter: Die nachkonziliare Kirche zögert zuerst, wird aber dann immer verwegener und aggressiver; sie will nicht zugeben, daß sie die Tradition ablehnt, deshalb spricht sie einfach nicht davon oder manipuliert die Überlieferung. So lehnt sie z. B. Begriffe wie „*Gottesmord*“ und „*Verfluchung*“ ab, aber die Idee des Zusammenlebens (der Versöhnung) zwischen der Kirche und der Synagoge schätzt sie hoch ein.

### **Wer das Zusammenleben (die Versöhnung) zweier (widersprechender) Glaubensbekenntnisse vertritt, begeht eine Sünde.**

In unserem Artikel haben wir dargelegt, daß Petrus an denselben Gott glaubte wie Abraham, Saul aber vom Abrahams Glauben abfiel, denn als radikaler Pharisäer verfolgte er die Christen unbarmherzig. Wie ein trockener Zweig des wahren Weinstocks, der Christus ist (Jo 15, 1), wäre der Christenfeind Saulus wohl ins (ewige) Feuer geworfen worden, hätte nicht ein Licht vom Himmel ihn geblendet, als er auf dem Weg nach Damaskus war. Durch sein grundlegendes Zeugnis vor dem König Agrippa zeigt Paulus den hartnäckigen Juden vom Typ wie Festus, daß er allein durch die Erkenntnis von

Jesu Messianität zu dem Glauben kommt, der Abraham, die Propheten und Moses verbindet (vgl. Apg. 26, 22b-23a).

Bei diesem Thema müssen wir genau erwägen, daß der Abfall vom Glauben der Patriarchen in jenen dramatischen Jahrzehnten vor Christi Geburt stattfand; in der Zeitspanne von etwa 100 Jahren fielen fast alle ab; dies waren nicht nur einige Personen, sondern die ganze Nation Israel, die religiösen und politischen Oberhäupter, auf welche das ganze Volk schaute. Doch der Gehorsam ist nur so lange verpflichtend, wie die führenden Persönlichkeiten ohne Fehler predigen. Die Unwahrheit kam in jener vergangenen Zeit dann auf, als die Juden z. B. einen kriegerischen Messias vom Himmel erlebten und ankündigten, der Gesalbte des Herrn solle sie von den bewaffneten Mächten siegreich befreien und ihnen alle Macht der großen Welt übergeben. Heute herrscht die Unwahrheit, wenn sie einen Messias haben wollen, zu dem die Juden sich nicht mehr bekehren müssen als dem einzigen Heiland; dieser neue Messias ist wohl ökumenisch im schlechten Sinne, sicherlich nicht universal, sondern unkatholisch.

Die pharisäische Verfälschung (der wahren Religion) hatte in jener Zeit leichtes Spiel mit dem Volke, denn der nach äußerer Freiheit strebende, auf niedriger Stufe stehende, politische Messianismus zeigte nach außen hin einen religiösen Anstrich in der Zerstörung des römischen Heidentums. Gestern wie heute hat die Verzerrung ein Körnchen Wahrheit nötig, um überhaupt wahr zu erscheinen. Gestern wie heute braucht die Verschleierung der Wahrheit Jahre und Jahrzehnte lang Zeit, um Erfolg zu haben; sie verlangt Führer, Gehorsam und Schweigen. So verließ das Herz des ausgewählten Volkes den Bereich der Demut, die Gott geduldig predigen ließ und jeden persönlich vorbereitete und ging auf die andere Seite, wo Zorn und Stolz und Rache und Macht und eitler Ruhm waren und Pharisäer vom Schlage Sauls herrschten.

Als aber Saul sich zum Glauben bekehrte, erkannte er, wie er selbst sagt, daß er „*vorher ein Lästler und Verfolger und Schmäher war... im Unglauben unwissend handelnd*“ (I Tm. 1,13). Welche Unwissenheit war es, oh Saul? Die Unwissenheit über die Schrift, die Unwissenheit über den Messias, wie ihn die guten Israeliten, Abraham, Moses und die anderen Propheten verkündeten.

Richtig ist, was die jüdische Konvertitin D. Judant schreibt: „*Gottesgaben und die Berufung «ohne Reue» sind nur für die vorherbestimmten Juden, die sich bekehren*“ (16) und sich auf den wahren Weinstock d.h. die Kirche wieder aufpfropfen lassen. Hätte Saulus sich nicht bekehrt und mit Schrecken seine Unwissenheit, mit der er gehandelt hatte, aufrichtig erkannt, wäre er ein gewalttätiger, unwissender Lästler geblieben. Er war grausam und ingrimmig gegen die Christen vorgegangen, hatte „Männer und Frauen gefangen genommen, dem Kerkern überliefert (Apg. 22, 4), sie durch Strafe gezwungen zu „lästern“ und hatte ihnen den Tod gewünscht (vgl. Apg. 26, 10-11), wie er oftmals bekannte. Da er sich aber bekehrt hatte, so dürfen auch wir gute Hoffnung haben und inständig bitten, daß auch alle anderen Juden sich bekehren, die jetzt noch dem Saulus ähnlicher sind als dem hl. Paulus.

Die Christen bitten Gott um die Bekehrung des jüdischen Volkes, während die Juden die Christen verfluchen (siehe auch den Talmud, welcher die sehr gewaltsame und blasphemische Tradition der Rabbiner in der Zeit nach Christus zusammenfaßt). Die Christen bitten Gott für die Juden, sind also die jüdischen Fürsprecher, erwarten aber von ihnen keinen Dank. Der Himmel hört die Gebete und gibt manchmal Zeichen der Hoffnung wie z. B. die sehr schöne Bekehrung des Großrabbiners von Rom, Israel Zolli, im Jahre 1945; mit Hilfe von Papst Pius XII., von dem er aus Erkenntlichkeit den Namen „Eugenio“ übernahm, konnte er den Verfolgungen der eigenen Gemeinde, aus welcher er stammte, erfolgreich Widerstand leisten.

Aber trotz der Gebete gibt es noch viele anderen Juden, die wie Saulus vom wahren Weinstock abgeschnittene und verdorrte Zweige sind und nur von ihrer Untreue Zeugnis ablegen. Doch unsere Kirchenmänner verleugnen Christus, den hl. Stephanus und den hl. Paulus (vgl. die oben zitierten Passagen), dann stellen sie Theorien auf, daß auch die Juden von heute einen wahren Glauben besitzen. Bei diesen Spekulationen verbinden sie Abrahams wahren Glauben mit dem falschen Glauben jener Söhne, die in ihrer Blindheit meinen, sie seien an den Ruf ihrer irrenden Väter gebunden.

Diese Geistliche aber sehen nicht den Diebstahl, den Jesus in Gegenwart seiner Verfolger durch das Gleichnis bestätigt: „(Als aber die Winzer den Sohn sahen, sprachen sie untereinander:) «Das ist der Erbe, kommet, wir wollen ihn umbringen,

so werden wir sein Erbe im Besitz nehmen können»“ (Mt 21, 38). Die hl. Schrift hatte dies bereits vorausgesagt, als sie die dunkle Episode von Naboths Weinberg berichtete, den König Achab mit List an sich riß, nachdem er den rechtmäßigen Eigentümer hatte töten lassen (3 Kön. 21).

### Die Lehre ist verfälscht, genau wie vor 2000 Jahren.

Prediger wie Cantalamessa und Prälate wie Etchegaray, Martini und Cassidy sind nicht bereit, die hl. Schrift voll anzuerkennen, und noch weniger ihr zu gehorchen; deshalb mutmaßen und erfinden sie das „*Zusammenleben beider Glaubensbekenntnisse*“ wie „*das Zusammenleben von älteren und jüngeren Brüdern*“. Aber lebte Esau wirklich mit Jakob zusammen? Können Gottlosigkeit und Demut zusammen existieren? Diese Kirchenmänner wollen nicht zugeben, daß eine derartige Koexistenz die am Anfang dargelegte Doktrin der Kirche, die Lehre des Kreuzes, völlig zerstören würde; Jesus hat sie gelehrt, und der hl. Paulus gab im Römerbrief die Erläuterung dazu: Entweder erlangen wir das Heil durch die Werke des Gesetzes oder durch den Glauben an Christus.

In der Absicht, dieses gesetzwidrige Zusammenleben zu legitimieren, zitiert der Prediger des päpstlichen Hauses jene von hl. Paulus aufgestellten „*Interpretation des Kreuzgeschehens*“, jene Formulierung benutzt er, aber diese Worte sind keine subjektiven „*Auslegungen*“ sondern inspirierte Stellen aus dem kanonischen „*Brief an die Epheser*“, genau die Verse 2, 14 und 2, 16-18. Der Prediger zitiert zwar den Brief, geht aber spielend über die entscheidenden Abschnitte hinweg. Ein derartiges Vorgehen ist ein Mißbrauch, aber erlaubt ihm, schon vom Titel der Homilie an ganz nichtssagende und völlig unbegründete Auslegungen zu geben. In der Absicht, die irreführende und unhaltbare These zu stützen, die beiden Glaubensbekenntnisse könnten zusammen existieren, führt Cantalamessa die Verse an, nach denen es so aussieht, als ob Christus *‘aus zwei Völker eine Nation gemacht hat, indem er die Mauer einriß, die eine Scheidewand war, d. h. die Feindschaft beseitigte...’* Aber der Ordensbruder setzt das Zitat nicht weiter fort, wie er ehrlicher Weise hätte tun müssen, sondern läßt das Wesentliche aus: „... *durch sein Fleisch, indem er das Gesetz der Gebote durch Lehren aufhob*“ (Eph. 2, 15; Allioli). Diese Worte sagen klar, daß Christus die Tat vollbracht hat:

Das aus Geboten und Lehren bestehende Gesetz ist aufgehoben. Wodurch? Durch die Menschwerdung des Wortes, „*durch sein Fleisch*“. Dadurch geschah „*die Beseitigung der in der Mitte stehenden Scheidewand*“. Die Scheidewand steht nicht zwischen den beiden Glaubensbekenntnissen, der jüdischen und der christlichen Religion, wie jene gern hätten, für die alle Religionen gleich sind, sondern das Gesetz des Moses mit seinen äußerlichen Gesetzesvorschriften und Zeremonien wird durch den Fortfall der Trennwand beseitigt. Das Gesetz bewahrte die Hebräer im Hinblick auf Christi Ankunft vor der Verunreinigung mit den Heiden. Doch das Gesetz, das den Messias ankündigte, entfällt mit der Ankunft Christi. Das Gesetz ist eine Scheidewand, und die Völker sind der Zahl nach zwei: „*die Nahen und die Fernen*“ (Eph. 2, 17), „*die Beschnittenen und die Unbeschnittenen*“ (Eph. 2, 11). Das (äußere) Gesetz muß wegfallen, denn alle Gläubigen, die von den beiden Völkern abstammen, glauben an Christus, und durch diesen Glauben werden sie gerettet.

Um das „*Zusammenleben*“ des christlichen Glaubens und des hebräischen „*Glaubensbekenntnisses*“ zu gewährleisten, übergehen heute viele Theologen und Prediger gewisse Stellen der hl. Schrift, anstatt sie zu unterstreichen; doch selbst die angeführten Abschnitte lesen sie nicht mehr in ihrem eigentlichen Sinne. Cantalamessa sagt z. B.: „*(Christus) hat aus zwei Völker eins gemacht*“. Wer hat nur ein Volk geformt? Christus. Wie ist es dann möglich, von der Vereinigung zweier Völker zu sprechen, wenn das eine der beiden Völker den Urheber der Union nicht anerkennt? Wie ist es auch metaphysisch möglich, die Einheit von zwei Parteien zu sehen, wenn eine von beiden das Prinzip nicht anerkennt? Wie ist es möglich, nicht verstehen zu wollen, daß die vereinten Parteien nicht Petrus und Kaiphas, sondern Petrus und Kornelius sind? Die These von Cantalamessa ist zumindest irreführend.

Schon in den ersten Abschnitten dieses Artikels haben wir gesagt, daß die Kirche die nur einmal vorhandene Volksgemeinschaft ist, welche die Geschlechter Abrahams, Isaaks und Jakobs und noch das Geschlecht Petri in der einzigen Nachkommenschaft Christi vereint, d. h. das Volk vor und nach Christus sind eins. Wir dürfen dann darunter auch das Volk der Beschnittenen und der Unbeschnittenen verstehen, d. h. jene, welche die Botschaft des Evangeliums von Petrus und jene, welche

sie von Paulus erhielten. Auf jeden Fall „nur ein einziges Volk“, das Volk Christi, das Volk des Kreuzes; Cantalamessa hat diese Wahrheit nicht erkannt.

Beachten wir, daß Christus selbst seine Kirche immer bildlich darstellt und klar umschreibt: sie gleicht einem Baum, einem Weinberg, einem Landgut, einer Stadt, einem Turm oder dem heiligen Zelt von Exodus 26, was das schönste Bild ist. Niemals geht Jesus so weit und sagt, die Kirche sei „wie die Welt“. Der heilige Bezirk ist mit großer Sorgfalt vorbereitet und stürzt nicht zusammen; drinnen ist die Gnade, draußen in der Welt sind „die Fälscher“ (welche vor allem die Heilsgeschichte und die hl. Schrift verderben) „die Menschenmörder“ (welche vor allem die Unschuldigen umbringen) „und die Götzendiener“ (welche nur die eigene Rasse, das eigene Blut, die eigene intellektuelle Überlegenheit und die eigenen Reichtümer anbeten) (Apg. 22, 15).

### Der Alte Bund ist tot, er lebt aber im Neuen Testament fort.

Der hl. Thomas erläutert in zwei Artikeln die christliche Lehre über das Alte Gesetz (wir glauben „in aeternum“ nach der Enzyklika „Aeterni Patris“): „Das Geheimnis der menschlichen Erlösung fand die Vollendung im Leiden Christi. Deshalb rief der Herr damals: «Es ist vollbracht!» (Jo. 19, 30). Deshalb mußten danach alle Gesetzesvorschriften (legalia) aufhören, da ja ihre Wahrheit gleichsam vollendet war. Zum Zeichen dafür zerriß, so lesen wir bei Mt. 27, der Tempelvorhang nach dem Tode Christi“ (S. Th. I-II, q. 103, a. 3, ad. 2). Der hl. Thomas schreibt: „Der göttliche Kult war im Glauben an die Ankunft Christi auferlegt worden. Deshalb mußte jener Kult aufhören, als der kam, welcher kommen sollte, und ebenso alle Anordnungen, die auf diesen Kult hin getroffen wurden“ (ibid. ad. 3).

Im darauffolgenden Artikel 4 verbietet Thomas jede willkürliche Neuerung: „Die Praxis der Beschneidung und die Beachtung der anderen (jüdischen) Zeremonien ist nach dem Leiden Christi eine Todsünde“. Die Beweise sind klar: „Alle Zeremonien sind gewisse Bekenntnisse des Glaubens, in dem die innere Gottesverehrung besteht. So aber kann jemand den inneren Glauben durch Taten und Worte bekennen; in beiden Fällen (gilt das gleiche): wenn jemand etwas Falsches bekennt, sündigt er schwer. Obwohl wir denselben Glauben

an Christus haben wie früher die Väter (Patriarchen), drücken wir ihn dennoch mit anderen Worten aus wie sie, da jene selbst Christus (zeitlich) vorangingen, wir aber folgen. Denn sie erhielten die Botschaft: «Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären» (Is. 7, 14) «Euch wurde heute in der Stadt Davids ein Retter geboren, der ist Messias und Herr» (Lk, 2,11). Wie also jemand schwer sündigt, der beim Bekenntnis seines Glaubens sagen würde, Christus werde noch geboren, was die Alten fromm und wahrheitsgemäß behaupteten, so beginge auch jemand eine Todsünde, wenn er jetzt Zeremonien beachten würde, welche die Alten fromm und gläubig beachteteten“ (S. Th. I-II, q. 103, a. 4).

### Zwei Christusgestalten sind zuviel, aber kein Christus ist zu wenig

Groß ist die Zahl aller Päpste, welche dem hl. Thomas beigestimmt haben; zusammen mit ihm billigten sie das Urteil der Kirche, daß derjenige irrt, welcher heute noch Christus (in seiner ersten Ankunft) erwartet, und schwer sündigt auch jener, der weiß, daß er schon gekommen ist und dennoch behauptet, seine erste Ankunft stehe noch bevor.

Wir fügen noch hinzu: Wer „die beiden Glaubenrichtungen“ bekennt, ist mitschuldig. Wenn jemand in der Tat einen Irrenden in seinem Irrtum noch bekräftigt und legitimiert, so hat er Anteil am Irrtum selbst. Genau diesen Fehler machen heute viele Geistliche mit den armen Juden. Schauen wir, wie der hl. Thomas in II-II, q. 71, a. 3 mit dem Zitat des hl. Paulus abschließt: „Und nicht allein, die solches tun (sind des Todes würdig) sondern auch, die denen Beifall geben, welche es tun“ (Röm. 1, 32; Allioli).

Die moralische Unordnung, die aus der Theorie entsteht, daß die wahre Religion neben einer von Grund auf falschen Religion zusammen existieren könne, ist derartig, daß sie die Notwendigkeit der Erlösung durch das Kreuz aufhebt; deshalb gibt Kardinal Etchegaray in seinem Vortrag genau an, „niemals daran zu denken, aus einem Juden einen «potentiellen Christen zu machen»“ (was noch weniger ist als ein wirklich echter Christ). Diese Aussage steht im Gegensatz zu den ausdrücklichen Anweisungen seines Herrn und Meisters: „Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk. 16, 15, Allioli). Es gehört zum

Glaubensgut: „Und es ist in keinem anderen Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen“ (Apg. 4, 12, Allioli). Ist vielleicht dieser heilbringende Name für die Juden Abraham (d.h. die verschiedenen Rassen)? oder Moses (d. h. der Buchstabe des Gesetzes, welcher dient, außerhalb Christus zu bleiben)? oder David (d. h. die Waffengewalt)?

Welch ein Gedanke! In einer Karfreitagspredigt! Cantalamessa scheint sich mit der Vorstellung zufrieden zu geben, Jesus Christus „könne von seinem Volk anerkannt werden, wenn auch nicht als erwarteter Messias und Gottessohn, wie wir es tun (sic!) sondern wenigstens als einer der großen Propheten“. Durch welche heiligen Worte sollte Christus vom jüdischen Volk als „einer der großen Propheten“ anerkannt werden? Cantalamessa und alle anderen Modernisten mögen ruhig darangehen, mit irgendwelchen Rabbiner über die Prophezeiung des Nazarenes zu streiten, welche Worte teils zu bewahren, teils auf die Seite zu legen seien, zu bestimmen, was in den Evangelien relativ und was absolut sei; einen solchen Disput hat Kardinal Martini bereits begonnen.

Diese ganze Selektion wird paradoxerweise schließlich damit enden, daß jener gemischte Kongreß etliche Prophezeiungen als relative Vorhersagen anerkennt, diese aber dann in absoluter Weise zur Verehrung kommen („denn jener berühmte Ordnungsmann oder Prälat hat es so gesagt, also muß es ein Gesetz sein“). Umgekehrt werden jene, nicht in das Judentum passenden, absoluten Prophezeiungen, in denen aber Christus klar und deutlich seine Herrschaft über das Universum, Seine Gottheit, Seine vom Vater stammende Sohnschaft, die Hauchung des Heiligen Geistes durch den Vater und den Sohn behauptet, alle diese Wahrheiten werden in der Schublade jener armen Christen verschwinden, die noch an die absoluten Werte der Tradition gebunden sind.

Der Ordensbruder ist damit zufrieden, daß die Juden Moslems werden, indem er sie wie Mohammed den einzigen, der vom Himmel herabstieg, mit einem von so vielen gleichstellt, die Er dann in den Himmel aufsteigen läßt; er macht den Weinstock den Reben und die Gnade den Begnadigten gleich. Das Paradox, nach dem „der christliche Glaube das Judentum nötig hat“, wird Wirklichkeit, wie Kardinal Etchegaray meint, die Juden Christus jedoch nicht brauchen; wenn ja, dann höchstens als Prophet.

Heutzutage gibt es sogar Hebräer, wie z. B. Professor Gabriel Levi, welche der Kirche „die vollständige Unabhängigkeit der jüdischen Religion von Christentum“ nahelegen d. h. sie suggerieren, daß die vor Christus bestehende Judenheit „keine Vorstufe zur Christenheit“ darstellt, sondern „ein Bund mit Gott, der in allen Wirkungen rechtskräftig ist“. Diese Juden gehen sogar noch weiter: „Alle Menschen erlangen das Heil ohne das Kreuz und brauchen sich nicht die Mühe zu machen, zu konvertieren weder jetzt noch am Ende der Zeiten. Es hat nicht den Anschein, daß die Kirche ein Recht / eine Pflicht aller menschlichen Kulturen, mit verschiedenen religiösen Kulturen auf gleicher Ebene, hypothetisch annimmt. Diese Lösung würde offensichtlich den Verzicht mit sich bringen, den Heiden das Evangelium zu predigen“ (17).

Wie wir sehen können sind die Prälaten der Kirche – oder der Gegenkirche? – bereit, den völlig irrealen Hoffnungen der Juden mit dem ganzen Gewicht ihrer Autorität entgegenzukommen.

### Vier Schlußfolgerungen und eine Frage

Erste Schlußfolgerung: Heutzutage besteht die rein jüdische Religion an sich nicht mehr; ebenso kann der Erste (Alte) Bund nicht **außerhalb** des Neuen Testament existieren: **Der Erste Bund besteht in Neuen weiter.** Was sich heute als Religion ausgeben will, ist nichts anderes als die unerlaubte Aneignung, welche die Oberhäupter Jerusalems zum Schaden von Christus, dem Gottessohn, durchgeführt haben; von Christus heißt es in Mt. 21, 38: Sie haben ihm nicht nur auf sehr grausame Weise das Leben genommen, sondern ihm auch das geistige Erbe geraubt, d. h. sie nahmen jenes Volk, auf welches Er Königsrechte hatte widerrechtlich im Besitz.

Die zweite Schlußfolgerung: Wer „die gleichzeitige Würde zweier Glaubensbekenntnisse“ lehrt, der steht objektiv im Widerspruch zur Gottes Offenbarung, die nur ein Wort besitzt. Ebenfalls ist es moralisch unerlaubt und auch unvernünftig, die erste Ankunft Christi auf zwei verschiedene Weisen zu sehen. So wird nahegelegt, daß die göttliche Offenbarung fehlerhaft ist. Christi Bund mit Gott wird auf ein einziges Testament beschränkt und der Erste Bund wird entwertet, obwohl er im wesentlichen dazugehört; man täuscht ein ganzes Volk und macht ihm vor, es sei auf dem guten Weg, obschon es in größter Gefahr schwebt. Die Herde Christi gerät in

Verwirrung, denn sie weiß nicht mehr, ob das Heil schon herabgestiegen ist oder noch herabsteigen wird; schließlich wird dadurch Gott selbst beleidigt, da man Ihn beschuldigt, Seine Vorsehung sei unbedacht.

Dritte Schlußfolgerung: Indem die verwegenen Lehrer des Naturalismus die anderen Religionen erhöhen, setzen sie unsere Religion herab, nehmen ihr den göttlichen Ursprung und stellen sie auf das Niveau eines kulturellen Ereignisses und einer Verschmelzung (eines Synkretismus) religiöser Richtungen. Dieses Vorgehen ist eine falsche Gnosis. *Muß etwa die Kirche, Lehrerin und Verwalterin des ewigen Heils, aus einer noch höheren Quelle schöpfen, wie ihre Kardinäle behaupten?*

Letzte Schlußfolgerung: Dieselben Modernisten sind sogar bereit, das ganze Gewicht ihrer Autorität für ihre schlechten Handlungen einzusetzen: wie im Alten, so auch im Neuen Jerusalem wollen sie die Tradition mißverstehen; sie verleugnen ihre eigenen heiligen Väter und bürden ihnen Verfehlungen auf, die jene nie begangen haben. Wie sie einst den Unschuldigen vor Gericht schleppten, so ziehen sie heute die heilige und unbefleckte Mutter-Kirche, die Väter, Doktoren, Konzilien, die Lehren und auch den in der Kirche vorhandenen heiligen Sinn für Gerechtigkeit vor Gericht. *Wie damals die Mehrheit der Juden Christus in der hl. Schrift nicht erkennen wollten, so will heute die Mehrheit der Christen wegen des 2. Vatikanischen Konzils die Kirche in jener vom Konzil abgelehnten Tradition nicht anerkennen. Dies ist der gewaltigste Glaubensabfall in der Kirchengeschichte, er geschieht mit sehr große Dreistigkeit, doch kaum einer bemerkt es.*

### Die Widerstand leistende Kirche muß sich auf das Jahr 2000 vorbereiten!

Nun kommt die Frage: *Gibt es noch den Priester, der nicht die Ansicht vertritt, das Gottesvolk habe in gewisser Weise nur verschiedene Identitäten – eine protestantische, eine katholische und eine jüdische Identität – und daß jede Identität die gleiche Würde besitzt?* Gibt es heute noch den Theologen, der einen klaren Kopf behalten will, wenn er aufgefordert wird, zusammen mit den Juden Schulter an Schulter auf dem Sinai oder in Jerusalem zu beten? Dabei

beweint der eine die eigenen Sünden vor Christus am Kreuz, der andere heißt es für richtig und gut, daß Er ans Kreuz geschlagen wurde. Gibt es heute noch den Bischof, der keine Binde vor den Augen hat, wenn andere ihm vorschlagen, den Glauben eines demütigen Sünders, der sein verdorbenes Leben aufgibt und seine ganze Seele vertrauensvoll in die Hände des allerhöchsten Gottes gelegt hat, mit dem angeblichen Glauben eines anderen Sünders zu vergleichen, der von Generation zu Generation wirklich nur den einen Traum hat, die ganze Welt solle erkennen, *daß der Messias in Wirklichkeit nichts anderes als das ganze Volk Israel ist?*

Sicher existieren sie, Gott sei Dank: Es gibt den Priester, den Theologen, den Bischof und tausende Ordensbrüder und Ordensschwwestern, betende und anbetende Jungfrauen; so hatte der Herr schon einmal gesprochen, als Er seinem geliebten Propheten Elias die Angst nahm, er allein sei Jahwe treu geblieben (1 Kön. 19). Aber sie werden unterdrückt, durch den Ökumenismus völlig mundtot gemacht, von den Fallstricken der Ökumeniker gefesselt; ja die Modernisten pflegen mit allen den Dialog, nur nicht mit den Priestern der Tradition, denn sie befürchten, daß diese ihnen ihre Trugschlüsse, vagen Angaben, verdrehte dichterische Wendungen, logische Sprünge und seiltänzerische Wendungen und Auslassungen vorhalten.

Die Treuen im Lande leben noch, sind aber in den unterirdischen Verliesen der Kirche eingekerkert und liegen schon mehr als dreißig Jahre in Fesseln; mit ihnen schmachten auch die verehrungswürdigen Väter der Kirche, die heiligen Doktoren, die Bischöfe und Päpste, welche jahrhundertlang den Völkern demütig gedient haben; auch sie liegen in Ketten, verborgen unter den Altären. Sie alle sind nach jenem schicksalhaften Konzil in Vergessenheit geraten; sie alle werden verleugnet, obwohl ihre Lehren wahre Liebe und Gerechtigkeit enthalten. Sie alle werden bewußt ignoriert, ja sogar in eine längst vergangenen Epoche verwiesen. Die neuen und schlechten Lehrer treten überall auf der ganzen Erde auf, sie kommen aus jedem Stand und Rang, sie leiten die Völker auf andere Weideplätze und lehren die Nationen mit Worten, die allzusehr nach Kultur schmecken, allzu menschlich, allzu politisch und sozial und naturalistisch

sind. Das Lehramt der Päpste hat diesen vom Naturalismus verpesteten Wind, der seit Jahrzehnten über die Erde bläst, schon viele Male streng verurteilt; dieser Geist bringt keinen frommen Glauben und kein übernatürliches Bekenntnis. Genau diesen falschen Glauben hatten die führenden Persönlichkeiten und die Einwohner Jerusalems, als Jesus auf Erden weilte.

Funkelnd wie das Gold der „Majestät“ von Duccio oder Simone Martini, leuchtet der übernatürlicher Geist unter dem Altar hervor, strahlt inmitten der Verbannten, erglüht in den ewigen Chören der Väter, Doktoren und Päpste; mit ihnen singen und beten heute ruhig und vertrauensvoll jene Tausende, Widerstand leistende glaubenstreue Priester und Jungfrauen, der moderne „Rest Israels“. Noch weit mehr als Gold erglänzt in ihnen der übernatürliche Geist. Eines Tages wird er aus den Gefängnissen und den eisernen Gittern aufsteigen wie goldenes Licht, er wird strahlen wie die Sonne und emporsteigen durch die Gebete der Demütigen; denn wie einst Abraham sehen die Demütigen auf dem Gipfel des Berges Moria das Kreuz im Lichte strahlen, sie werfen sich vor ihm nieder und singen einmütig den ewige Jubelgesang:

Jesus Christus war in Gottes Gestalt,  
doch hielt es für keinen neidisch  
zu hütenden Schatz (Raub), Gott  
gleich zu sein.

Aber er entäußerte sich selbst,  
nahm Knechtsgestalt an  
und wurde den Menschen gleich.

Im Äußeren ward Er wie ein Mensch  
erfunden,  
erniedrigte sich selbst,  
und ward gehorsam bis zum Tod,  
ja bis zum Tode am Kreuz.  
Darum hat Ihn Gott auch erhöht  
und Ihn einen Namen gegeben,  
der über allen Namen ist.  
So beugen alle das Knie  
im Himmel, auf Erden  
und unter der Erde,  
und alle Zungen bekennen,  
daß Jesus Christus der Herr ist  
in der Herrlichkeit Gottes des Vaters.  
Amen

(Phil. 2, 6-11)

Mit ernsten Worten, die aber deshalb, wie uns scheint, nach übernatürlicher Hoffnung duften, erinnerte Professor Amerio in seinem Werk *Iota Unum* (§ 56) an folgende Wahrheit: „*Das Geheimnis des Christentums besteht gewiß in der Geburt des Gottmenschen, der in die Welt gekommen ist; aber dasselbe Mysterium ist's, daß die Welt seit der Geburt des Erlösers den Heiland nicht angenommen hat und Ihn weiterhin nicht annimmt.*“

#### Post Scriptum

Noch ein Wort zur zweitausend-jahrelangen „Strafe“ des hebräischen Volkes. Die Erwählung der Juden ist zu Ende; denn sie erreichte das Ziel, nämlich die Gründung der Kirche durch diesen „Rest“ Israels. Dieser besteht aus den Aposteln und den Juden, die an Unseren Herrn Jesus geglaubt haben. Aber für die immer noch ungläubigen Juden gilt, weil

„sie Lieblinge (Gottes) sind um der Väter Willen“ (Röm. 11, 28) das gleiche wie für alle, die fern von Gott herumirren: Solange dieses Volk im Unglauben verharret, wird Gott ihm keine Ruhe geben, nicht so sehr um es zu bestrafen, als es zu sich zurückzurufen. Nachdem aber Gott die Gottlosen als seine Zuchtrute gebraucht hat (vgl. Is. 10, 5-6), wird Er sie zerbrechen und für das Unrecht, (das sie getan haben), bestrafen. Das ganze Alte Testament erläutert diese Heilsökonomie Gottes (vgl. z. B. Jer. 50, 17-18; 50, 23). Der Herr schlägt die Menschen, die er züchtigen will, solange bis sie weinen, aber er läßt keine Träne zu Boden fallen, ohne daß er diejenigen bestraft, welche sie ungerecht verursacht haben. Seine Absicht ist es, daß die verbannten Söhne in sich gehen und bereuen können: „*Selig der Mensch, den Gott züchtigt; darum verschmähe die Züchtigung des Herrn nicht. Denn er verwundet und heilt; er schlägt, und seine Hände machen gesund*“ (Job 5, 17-18).

**Discipulus**

14) Romano Amerio, *Stat Veritas*, Glosse 30, § 11.

15) Vaticanum I, *De Revelatione*, DZ 3006.

16) Sitzungsbericht des 3. Theologischen Kongresses von sì sì no no: Dominique Viain, *L'hébraïsme et l'œcuménisme* (Das Judentum und der Ökumenismus).

(17) Gabriel Levi, *La Chiesa e gli Ebrei* (Die Kirche und die Juden), La Repubblica, 8. Februar 1991.

## Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / DM. 40.— / ÖS. 300.—

**Erscheinungsweise:** 11 mal jährlich

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Fax Nr. 41-27 / 323.25.44 oder Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08